

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 6 (1830)
Heft: 8

Rubrik: Bemerkungen über Appenzell-Innerrhoden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kraft des Vaterlandes durch Eintracht und wahre Verbindungen zu mehren, und endlich sich in der hochwichtigen Kunst des Scharfschießens ernstlich zu üben, zu schöner Freude in friedlichen Tagen und zur Vertheidigung des Vaterlandes, wenn Friede und Glück aus demselben weichen, und die Macht des Feindes es bedroht.“ „Halten wir demnach“, so fügte er bei, „jetzt schon, in den glücklichen Stunden unsers Beisammenseins, an den Hauptzwecken unsers Vereines fest, so werden wir unter allen Umständen, in dem Kreise der Eidgenossen mit vereinigter Kraft und eingeübter Schießkunst wirken, wirken da, wo es Freude schafft, wirken da, wo es Noth thut.“

Wenn, wie wir hoffen, solche Gesinnungen die ganze Gesellschaft beleben, dann wünschen wir aufrichtig dem Vaterlande zu derselben Glück und der Gesellschaft das beste Fortgedeihen.

548418

Bemerkungen über Appenzell = Innerrhoden. *)

„Während meiner 14tägigen Badekur im W... hatte ich gute Gelegenheit, sowohl den politischen als kirchlichen Alltagsumschwung zu vernehmen und selbst ziemlich genau kennen zu lernen. Heil manchem noch edelsinnigem Bürger und Beamten, der da den tiefgefallenen Geld- und Religions-Zustand

*) Beide politischen Blätter Auserrhodens, die Appenzeller-Zeitung wie das Monatsblatt, haben seit ihrer Existenz getreulich und mit unverkennbarem Vergnügen alles Gute und Lößliche, was in Innerrhoden geschah, gemeldet. Dieser Bericht enthält die Schatten-seite. Die Unparteilichkeit gebietet und der Zweck des Blattes selbst erheischt die Aufnahme desselben. Die Redaktion beschränkt sich dabei auf die Bemerkung, daß wohl unstreitig die Schilderung der moralischen und ökonomischen Versunkenheit des Volkes sehr übertrieben sei, ist aber hinwieder mit dem Berichterstatter darin völlig einverstanden, daß es mit dem geistlichen Regimente in Appenzell elend genug aussehe und daß man hierin die wahre Quelle alles Uebels suchen müsse.

schwerathmend fühlen und gerne sein biederer Schärfsinn beitragen möchte; allein was vermag die vereinzelte und dazu noch die bloß gewünschte Kraft? Das Grundübel liegt wahrlich tiefer, als Mancher wähnen möchte. — Daß Appenzell A. Rh. in Betreff der Bildung, der Sittlichkeit, der Industrie — am tiefsten unter allen 22 Kantonen, ja selbst unter allen Ortschaften des lieben Schweizerlandes liege, ist eine Thatsache, die Jeglicher, der nur ein gesundes Auge hat, ganz deutlich einsieht. Aber woher diese so erbärmlich tiefe, allseitige Geld- und Religions-Versunkenheit? Die Grundursache ist sonnenklar bei den geistlichseinsollenden Herrn Geistlichen zu suchen und leider ohne Brille zu finden. —

Zweimal war ich Ohren- und Augenzeuge der Predigten oder besser: des leidenschaftlichen, regellosen Geschwäzes und Polterns des Ortspfarrers, des längst berühmtesten Weishaupts. Und wie erbärmlich, wie unevangelisch sein Schwadroniren! Bald eiferte er unbesonnen genug auf gewisse Vergehungen Derjenigen, die ihm nicht blindlings huldigen und pfäffisch opfern; bald polterte und rasonnirte er über Lutherthum, Aufklärung, Zeitgeist... — Ja einmal ging sein verkehrter, Leidenschaft sprühender Zelotismus so weit, daß er, der böswillige Namen-Pfarrer, mit glühender Stirne die Kanzel bestieg, als kaum der ehrwürdige P. B... selbe verlassen. Und was that er? Höret, höret!! der schale Weizüngler verdrehte, verschimpfte öffentlich des edeldenkenden Vikars zeitgemäße Predigt, damit ja das Volk kein Fünkchen von Belehrung und ächten Tugendsinnes auffange, und er so als eigentlicher Despot und Quasi-Monarch seine eiserne Oberherrschaft ungestört ausüben und erhalten könne. Wie nun? ist solch eine Handlungsweise evangelisch, vernünftig?? — Und doch ist es wahre Thatsache. — Quo tandem deveniet Herodes ille Bonorum? Allein der gute Pater kehrte sich an diese gränzenlose Tollkühnheit nicht, er ging ruhig nach Hause und nahm bald darauf seine Versetzung nach Sursee freudig an. Zum gerechten Lobe der ehrw. Väter Kap. — sei gesagt, daß

sie dermal weit den besseren, besonneneren und edel denkenderen Theil der appenzellischen kathol. Geistlichen ausmachen. Sie sind wahrlich die Haupternährer der zahllosen Armen, Handhaber des Guten, das noch hie und da unter einzelnen Familien, unter einigen Individuen — sich vorfindet. Ja ihnen hat Appenzell J. Rh. bereits noch Kirche und etwaige Sittlichkeit zu verdanken. Aber daher erfahren auch sie vielseitig, daß die *Veritas odium* erzeuge. —

„Wie werden aber die Glieder sein, wenn das Haupt schon so krank und verkrüppelt ist? Ich nenne (abgesehen von einigen noch Gutdenkenden) ich nenne allein den berühmten Ulmann, ersten Kaplan der Ortschaft. Wer diesen ungeistlichen Mann nur einmal predigen, katechisiren gehört, messelosen gesehen hat, und wer ihn incognito nur einmal in Bauernhütten unter dem elendesten Gesindel und beim vollen Glas Wein beobachtet, im Beichtstuhl ihn nur einmal erfahren hat, der muß — ob er wolle oder nicht — mit mir gestehen, daß Ulmann der Auskehricht, der eigentliche Abschaum der kathol. Geistlichkeit ist. Nichts gesundes ist an diesem Menschen von der Ferse bis zum Scheitel, ausgenommen seine wohlgeübte Halsröhre und seine stupende Lügengunge. Ich mag keine Fakta speziell nennen, genug, daß sie einige Geistliche in und ausser dem Kanton und etwaige besser gesinnte Weltliche in Innerrhoden wissen. — Etwaige Gebrechen einiger kathl. Geistlichen — und wer kann sich sündenlos nennen? —, die übrigens offener, reiner, gesunder Ansicht und eines guten Herzens sind, verdienen keine so herbe Anklage und Bestrafung; aber verkehrte, böshafte, stets im Finstern kriechende und alles Licht verbannen wollende Individuen, wie der bekannte Ulmann einer ist, verdienen mit Fug und Recht, daß man sie scharf züchtige. — Und dies ist faktisch! Und ein Hochstudirter Namen-Commissär schweigt, huldigt, genehmigt!!! aber warum? weil jener vollkommen ein Mann ist, wie er für seine Zwecke braucht. — Woher nun die Grundursache der Innerrhodischen Volks-Versunkenheit, der immer mehr zuneh-

menden Gelddürftigkeit, des von Tag zu Tag wachsenden Bettels...?? Alle diese Krebse und Uebel haben die Stammwurzel von den kath. Geistlichkeit und namentlich von der in der Ortschaft selbst gefaßt und von da aus gingen und gehen sie successive in das — wenn schon mutterwitzige — doch für höhere und wahre Aufklärung uneingenommene Volk über. — Mancher würde in Innerrhoden den Kopf schütteln und mich einen Narren=Propheten nennen, wenn ich behauptete, daß vielleicht vor 50 Jahren die Ortschaft Appenzell nicht 100 Katholiken mehr zählte, die Kirche selbst mit einem vernünftigen Pastor besetzt. *) die Klöster, (diese anjelt eigentlichen Hebe- und Stützpunkte der Nothleidenden) in Fabriken — umgewandelt sein werden. **) Allein ich prophezeihe nicht; es spricht die That. Denn wo keine vernünftige Religiosität herrscht, da ist Armuth, und das aus fremdem Lande kommende Geld siegt, wie dies gar leicht, da jezt schon bereits ganz Innerrhoden dem bestrebsamen Auserrhoden angehört, zwischen beiden benannten Rhoden der Fall sein kann.

Ein kath. Geistlicher
aus einem benachbarten Kanton.

Anzeige Appenzellischer Schriften.

Die Hausmutter. Ein Buch für das Volk. Von Dr. Titus Tobler. Bühler bei Michael Buff 1830. gr. 12.

Dieses Buch eignet sich für jeden Familienkreis, vorzüglich aber als Festgeschenk für erwachsene Töchter, nicht um schön eingebunden im Schranke bestaubt, sondern um fleißig gelesen, beherzigt und benutzt zu werden. Auf seinem Lebenswege hat der noch jugendliche Verfasser erkannt, daß bei der Menschenklasse, für welche er schreiben wollte, gewisse Vorurtheile in Rücksicht auf die Bildung des häuslichen Lebens und besonders auch auf die Erziehung der Jugend einen allgemeinen, mächtigen und in dem Grade dieser Allgemeinheit und Mächtigkeit schäd-

*) Das ließe sich hören!

**) Auch dieses wäre nicht der schlechteste Tausch!